

Vom Handwerker zum Mittelständler

HERDORF Fa. Peter Bohl: Warum eine Firma ständig weiter wächst

*Kräftige Erweiterung:
zwei neue Hallen in
Betrieb genommen.*

dach ■ „Es gibt immer ein paar Muffen abzubauen und umzubuffen“: Das singt Reinhard Mey in seinem Klassiker „Ich bin Klempner von Beruf“. Doch mit diesem fast schon romantischen Blick aufs Handwerk hat der heutige Berufsalltag nur noch wenig zu tun. Auch viele Handwerksfirmen üben sich in geölten Arbeitsabläufen, setzen auf digitale Systeme – intern wie auch bei den Produkten, die den Kunden angeboten werden. Eine wirklich erstaunliche Entwicklung hat in dieser Hinsicht die Firma Peter Bohl aus Herdorf hingelegt.

Bis 2005 bildete Peter Bohl mit seinem Vater ein Duo, dann übernahm der Junior. Zusammen mit einem Lehrling ging's los. Vier Jahre später folgte der Umzug von Dermbach nach Herdorf. 2019 wurde in Deuz eine Niederlassung eröffnet, 2021 ein neues Zentrallager oberhalb der Alten Ziegelei. Hier hatte man zwei alte Industriehallen gekauft. Die eine wurde zum Lager, in die zweite Halle wurden Büros eingebaut, aber auch hier wird gelagert. Zudem entsteht ein kleiner Schulungsstrakt. Am Samstag in acht Tagen feiert man die Einweihung mit geladenen Gästen.

Aus dem anfänglichen Duo ist mittlerweile eine 67-köpfige Mannschaft (!) geworden. Gerade in den letzten Jahren legte das Wachstum noch mal deutlich zu. Das Unternehmen ist im Mittelstand angekommen. Und auf diesem Feld, das betonen sowohl der Geschäftsführer Peter Bohl sowie die künftige Chefin Johanna Bohl beim Treffen mit der SZ, habe das Handwerk Nachholbedarf. Denn für solch große Strukturen gebe es eigentlich keine Blaupausen in der Branche.

Die Entwicklung der internen Abläufe gleicht mittlerweile denen eines Industrieunternehmens. Pläne, Auftragsschreiben, Anweisungen: Was geht, wird digital übermittelt. Wer ein neues Paar Sicherheitshandschuhe möchte, hält seinen Mitarbeiterchip vor einen Automaten, der die Ware dann ausspuckt. Gerade ist man dabei,



Johanna und Peter Bohl im neuen Lager des Handwerksunternehmens. Auf mehreren Ebenen knabbert man mittlerweile an Standards wie in der Industrie.

Foto: dach

den Lagerbestand zu digitalisieren. Das sieht nach Arbeit aus: Auch beim Lager gelten eigentlich schon Industriestandards. Eine ganze Halle, mit abgetrenntem Kommissionierbereich, steht mit Hochregalen voll.

Die Entscheidung zur Erweiterung scheint die richtige gewesen zu sein: „Ohne Lager hätten wir zuletzt Phasen gehabt, in denen wir nicht hätten arbeiten können“, berichtet der Chef. Die Märkte sind offenbar derart vogelwild aufgestellt, dass Johanna Bohl sagt: „Man kann sich nicht drauf einstellen, was fehlt.“ Peter Bohl: „Es gab zum Beispiel Zeiten, da gab es kein Silikon.“ In Zeiten von Lieferengpässen ist es hilfreich, Material kaufen zu können, wenn es zu haben ist. Die Devise lautet: „Wir bestellen, was wir können, über mehrere Großhändler“, so Peter Bohl. Das Dach der neuen Lagerhalle ist voll mit Photovoltaik-Modulen belegt,

die einen riesigen Stromspeicher füttern: Auch hier bedeuten 450 Quadratmeter bzw. 90 Kilowatt/Peak sowie eine Batterie mit 80 Kilowattstunden Industriestandard. Binnen gut zehn Monaten haben die Bohls hier 88.000 Kilowatt Sonnenstrom geerntet, davon 35.000 selbst verbraucht. Es gehören mittlerweile zehn E-Autos zum Fuhrpark.

Doch warum muss ein Handwerksmeister einen solchen Aufwand betreiben? Die Antwort gibt ein rüstiger Pensionär, der gerade mit seiner Gattin auf dem Weg in die Ausstellungsräume ist, als er Peter Bohl über den Weg läuft – und sich als Fan outet. Denn die Idee, Handwerksleistungen jeweils als Komplettpakete anzubieten, das sei ja nun wirklich eine gute gewesen, lobt der Kunde.

In diesem Fall ging es um ein neues Bad, das betrifft aber offenbar auch die Bereiche Photovoltaik oder Heizung. „Wenn wir dann eine Wärmepumpe einbauen, holen wir die alten Öltanks aus dem Keller und fließen den Raum auch noch“, erklärt Peter Bohl: „Das wollen die Leute.“ Und das gelte auch für Photovoltaiksysteme samt Speicher. Und dafür muss man eben auch unterschiedliche Gewerke ins Team inte-

grieren. Mehr Personal bedeutet mehr Aufträge, um alle in Arbeit zu halten, und auch mehr Verwaltungsaufwand. So ist die Belegschaft derart rasant gewachsen, binnen 17 Jahren um über 3000 Prozent.

Aber nicht nur im internen Gebrauch spielt Digitaltechnik eine große Rolle. Bei den Produkten für die Kunden funktioniert mittlerweile viel über kleine Helferlein. Die Heizung per Handsteuern? Geht. Ein riesiger Bildschirm in der Dusche? Machbar. Die Mitarbeiter müssen viel komplexere Sachverhalte meistern als noch von zehn, fünfzehn Jahren. Aber: Das geht der handwerklichen Ausbildung derzeit ein wenig ab, sind sich Tochter und Vater einig.

In gut zwei Jahren soll Johanna Bohl (heute 24 Jahre) die Geschäfte übernehmen. Vater Peter Bohl wird dann als Coach, als Vortragsreisender für Handwerksunternehmer arbeiten. Wobei die Kundschaft eher zu ihm kommen wird: in den eigenen Schulungsraum. Und auch dabei geht es nicht so sehr um den Umgang mit der Wasserpumpenzange im Sinne von Reinhard Mey, sondern um Strukturen, Abläufe, Digitales. Ums Handwerk eben.

Ist die Wärmepumpe das Allheilmittel, Herr Bohl?

dach Herdorf. Beim Thema Heizung kann man im Moment als Verbraucher eigentlich nur eines machen: alles falsch. Das könnte eine Lehre aus den vergangenen Jahren im Dauerkrisenmodus sein. Das sieht Peter Bohl, Heizungsbauteurmeister sowie Unternehmer im Handwerk, etwas anders. Er sieht ein Gesamtkonzept mit einer Wärmepumpe im Zentrum vor.

Herr Bohl, wann haben Sie die letzte Ölheizung eingebaut?

► In diesem Jahr noch. Was man aber beachten sollte: Voraussichtlich wird ab 2027 pro Liter Öl 50 Cent CO₂-Steuer berechnet.

Die Nachfrage nach Gasheizungen dürfte derzeit bei null liegen...

► Ja, die ist gleich null. Wobei es eigentlich die günstigste Heizung ist. Und in vielen Häusern ist es technisch auch nur schwer anders machbar. Aber wir haben auch einen Kunden, der hat sich vor zwei Jahren eine Gasheizung einbauen lassen. Der schwenkt jetzt schon um auf eine Wärmepumpe.

Ist denn die Wärmepumpe das Allheilmittel?

► Garantiert nicht. Gut ist, dass sie im Betrieb keine Emissionen freisetzt. Moderne Wärmepumpen haben einen deutlich geringeren Verbrauch als noch ältere Modelle, die Baujahre 2019 und früher. Wichtig ist allerdings, in diesem Zusammenhang die Gebäudeparameter zu optimieren. Wie ist die Dämmung? Die Fenster, die Heizfläche? Ist ein hydraulischer Abgleich gemacht worden? Ein wichtiges Element ist auch das Nutzerverhalten.

Ist die Wärmepumpe unter diesen Umständen auch für einen Altbau interessant?

► Ja, vor allem in Kombination mit einer PV-Anlage und einem Stromspeicher.

Das Gespräch führte Achim Dörner



Der Trend zur Wärmepumpe als Heizung ist größer denn je.

Foto: E.ON Energie Deutschland/Vaillant/obs

„
Ohne Lager hätten wir zuletzt Phasen gehabt, in denen wir nicht hätten arbeiten können.“

Peter Bohl
Handwerksmeister und Unternehmer